

Zum Thema des Jakobusbriefes
im Kontext der Rezeption von Sir 2,1-18 und 15,11-20*

Hubert Frankemölle - Paderborn

Die Überschrift enthält bereits die These. Sie lautet: Es gibt ein Thema im Jak, woran das Faktum vielfach rezipierter Traditionen nichts ändert. Dem einheitlichen Thema entspricht die formale Einheit des Briefes (s.u.). Im Kontext einer handlungsorientierten, pragmatischen Exegese¹ ist die These noch wie folgt zu konkretisieren: das Thema hat auch mit der Situation der Adressaten zu tun. Beide Thesen sind seit jeher nicht unbestritten.

Die Meinung Martin Luther's, wonach Jak "wirfft so vnordig eyns yns ander" und "kein ordo noch methodus" habe², ist bis in unsere Zeit nie verstummt. Dies ist nicht nur konfessionell bedingt, sondern wird auch formal und inhaltlich begründet. So stellt Martin Dibelius in seinem seit 1920 oft aufgelegten Kommentar³ zwar einige formale Verbindungen fest, betont aber: "Ich hoffe ... gezeigt zu haben, daß der Jak auf weite Strecken hin des gedanklichen Zusammenhangs völlig entbehrt" (21). Ähnlich lapidar äußert sich noch 1987 Franz Mußner nach einem kurzen Überblick zu Entwürfen zur Gliederung des Briefes: "Im vorliegenden Kommentar ist keine gedankliche Einheit des Briefes gesucht, aus der Überzeugung heraus, daß es keine gibt".⁴ Als Grund für diese Zusammenhanglosigkeit wird die Gattung angegeben: das Fehlen des Zusammenhangs ist typisch für die literarische Gattung der Paränesen. Die Konsequenz: "Die Erklärung unverbundener Sprüche mußte von Gründen, die aus einem nur postulierten Zusammenhang gewonnen zu werden pflegen, völlig absehen."⁵

* In Grundzügen als Vortrag gehalten vor der Kath. Theol. Fakultät in Tübingen am 21.1.89.

¹ Vgl. dazu H.FRANKEMÖLLE, *Biblische Handlungsanweisungen. Beispiele pragmatischer Exegese*, Mainz 1983; W.EGGER, *Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden*, Freiburg u.a. 1987, 34-40.133-146.

² Vorrede auf die Episteln S.Jakobi und Judä vom Jahre 1522 (WA, Deutsche Bibel 7, 386f und 5,157).

³ M.DIBELIUS, *Der Brief des Jakobus*, hrsg. v. F.HAHN, Göttingen ¹²1984. (Die Stellen in Klammern im laufenden Text beziehen sich auf das dort jeweils genannte Buch - zur Entlastung der Anmerkungen.)

⁴ F.MUßNER, *Der Jakobusbrief*, Freiburg ⁵1987, 58f; ähnlich F.SCHNIDER, *Der Jakobusbrief*, Regensburg 1987, 12f; zu den Thesen aus der Forschung vgl. im übrigen W.POPKES, *Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes*, Stuttgart 1986, 10-23. F.MUßNER nimmt im neuesten Beitrag zum Jak die obige These ausdrücklich zurück; vgl. DERS., *Die ethische Motivation im Jakobusbrief*, in: H.MERKLEIN (Hrsg.), *Neues Testament und Ethik*. Fs. R.SCHNACKENBURG, Freiburg u.a. 1989, 416-423, ebd. 422.

⁵ So DIBELIUS im Vorwort, aaO.7.

Diesem "Kontextverbot" - wie Christoph Burchard die These von Dibelius trefflich kennzeichnete⁶ - entspricht bei Dibelius das "Situationsverbot".⁷ Dibelius begründete diese These wie folgt: "Die bei den Paulusbriefen oft und glänzend bewährte Methode, aus Mahnungen und Warnungen wirkliche Zustände zu erschließen, führt hier zu keinem Erfolg; denn wenn man sie wirklich ernsthaft durchführt, erhält man statt eines lebensvollen Bildes von bestimmter Prägung ein seltsames und unwahrscheinliches Gemisch von ursprünglicher Bewegtheit und zweifellosem Verfall."⁸ Auch dies ist bedingt durch die Gattung der Paränese, so daß die Mahnungen des Jak "nicht alle das gleiche Publikum und dieselben Verhältnisse angehen; sie fallen aus dem Rahmen einer bestimmten Situation heraus."⁹

In zahlreichen Aufsätzen wurde in den vergangenen Jahren das bis in die jüngsten Kommentare hinein vorherrschende Kontext- und Situationsverbot in Frage gestellt. So versuchte man - geübt an den Synoptikern - den Jak redaktionskritisch als Komposition zu lesen. Auch linguistisch begründete Entwürfe zur sprachlichen Struktur wurden vorgelegt. Andere versuchten die Einheit des Jak traditionsgeschichtlich u.a. in Vorlagen der jüdischen Weisheitsliteratur zu finden. Vorherrschend ist weiterhin auch der konfessionell begründete Versuch, Jakobus von Paulus her zu verstehen und als geheime inhaltliche Mitte des ganzen Briefes 2,14-26 anzusetzen, also die Ausführungen über das Verhältnis von Glaube und Werke.¹⁰ Im Vergleich zu den formkritischen und inhaltlichen Versuchen, zur Einheit des Briefes zu gelangen, gibt es erst wenige sozialgeschichtliche Studien zum Jak. Die verschlungenen Wege der Forschung zur literarischen Form, Thematik und geschichtlichen Einordnung des Jak haben in jüngster Zeit Wiard Popkes, Ernst Baasland und Peter H. Davids differenziert nachgezeichnet.¹¹ Diese Geschichte ist hier voranzusetzen und - vielleicht - fortzuschreiben.

⁶Ch.BURCHARD, Zu Jakobus 2,14-26, in: ZNW 71(1980) 27-45, ebd.27; sie wird durchgehend von POPKES, Adressaten, stillschweigend rezipiert.

⁷Diesen Begriff prägte - analog zum Kontextverbot - POPKES, aaO.52 u.ö.

⁸DIBELIUS, aaO.7.

⁹DIBELIUS, aaO.23 (die zweite Hälfte des Satzes ist gesperrt gedruckt); ähnlich auch neuestens wieder MUBNER, Motivation 421.

¹⁰Antipaulinisch versteht besonders neuerdings M.HENGEL den Jak: Der Jakobusbrief als antipaulinische Polemik, in: Tradition and Interpretation in the New Testament. Essays in Honor of E.E.ELLIS, Tübingen 1987, 248-278, bes. ebd. 251f, der auch die Sekretärs-Hypothese erneuert. Die These, daß die Ausführungen des Jak nicht am "Gesetz" orientiert sind, dieses Thema vielmehr dem weisheitlichen Grundthema (Korrelation von Anthropologie und Theo-logie) untergeordnet ist, wird u.a. begründet in meinem Aufsatz: Gesetz im Jakobusbrief. Zur Tradition, kontextuellen Verwendung und Rezeption eines belasteten Begriffes, in: K.KERTELGE (Hrsg.), Das Gesetz im Neuen Testament, Freiburg 1986, 175-221.

¹¹POPKES, Adressaten 9-52; P.H.DAVIDS, The Epistle of James in Modern Discussion, in: ANRW II 25.5 (1988)3621-3645; E.BAASLAND, Literarische Form, Thematik und geschichtliche Einordnung des Jakobusbriefes, in: ebd. 3646-3684.

Dabei soll an zwei Thesen von Popkes angeknüpft werden, ohne daß damit sein differenzierter Entwurf zur Situation der Adressaten und zur Form des Jakobusbriefes angemessen gewürdigt werden kann. Zunächst sei gefragt, was denn das Thema des Jak ist. In Anknüpfung an eine etwas nebensächliche Bemerkung von Dibelius, wonach es selbstverständlich war, "daß die Christengemeinden sich ... die Praxis des Diasporajudentums zunutze machten. Dessen Missionsbedürfnisse hatten bereits geschaffen, woran es den Christen fehlte: sittliche Weisungen für Neubekehrte" (17), entwickelt Popkes eine seiner Grundthesen: "Jakobus greift auf die Form der Neophyten-Unterweisung zurück, die mit der Anfechtungsthematik ansetzt. Im frühen Christentum entwickelte sich eine Art 'Grundeinweisung', die ihren Platz bei der Taufe hatte, katechetische und homiletische Elemente benutzte und sich stark auf die Weisheitstradition bezog."¹² Auch wenn diese These von Popkes häufig nur als Vermutung bzw. Hypothese charakterisiert wird, prägt sie als *basso ostinato* die Ausführungen bis hin zu der Überlegung, daß der Jak "mit gewissem Recht" (188) als Dokument des historischen Herrenbruders Jakobus angesehen werden kann¹³, dessen Version der Grundeinweisung für Neugetaufte von Schülern "weitergebildet", vor allem mit Bergpredigtmaterial "ergänzt" und auf die konkrete Situation der jakobeischen Gemeinde hin "aktualisiert" wurde. Abgesehen davon, ob der Unterricht der Neubekehrten für den ersten Petrusbrief und für die vormatthäische Bergpredigt-Tradition - wichtige Parallelen für Popkes - "eine herausragende Rolle" (164) gespielt hat¹⁴, bleibt zum Jak zu fragen, ob die Anklänge an Tauftheologie in Jak 1,18.21 für das Thema des Jak wirklich leitend oder nur von untergeordneter Bedeutung - lediglich zur Verstärkung des Themas gedacht sind.¹⁵

Wohl als Konsequenz aus dieser zweifellos berechtigten Betonung der Einbindung in die theologiegeschichtliche Entwicklung des Urchristentums findet sich eine weitere, für die Interpretation des Jak grundlegende These bei Popkes zur frühjüdischen Tradition des Jak. Zwar betont auch er durchgehend die Rezeption weisheitlicher Traditionen durch Jakobus, vermutet jedoch, daß die Anknüpfung "eher indirekt" erfolgte, da die Weisheitsthematik bereits vor Jakobus urchristliche "Zwischenstufen", vor allem "ein paulinisches Zwischen-

¹²POPKES, Adressaten 176 (in der Auswertung). Wie stark diese These bestimmend ist, zeigen etwa die Seiten 11.17.49.125.134ff.136-156.175.176.178.183.

¹³Als "Vermutung" auch von M.HENGEL vorgetragen: Jakobusbrief 251f.

¹⁴POPKES, aaO. 164. Gegen eine tauftheologische Deutung von 1 Petr vgl. zuletzt H.FRANKEMÖLLE, 1. Petrusbrief, 2. Petrusbrief, Judasbrief, Würzburg 1987, 18f.40f. Für die Literatur zur vormt Bergpredigt ist POPKES These neu.

¹⁵Auch diese These findet sich - etwas überraschend - bei POPKES, aaO.149, sie widerspricht jedoch dem sonstigen Duktus seiner Ausführungen.

stadium" passiert habe, die dann die eigentlichen Weisheitstraditionen für Jakobus darstellen (26). Bei der Frage, "ob das, was in jüdischer und christlicher Weisheitslehre gedacht worden sein kann, tatsächlich für den Jakobusbrief als Voraussetzung angenommen werden darf", erhebt Popkes explizit "Widerspruch" (31; vgl. 182f).

So wenig die These von Ulrich Luck: Der "Jakobusbrief bleibt mit seiner Theologie ganz im Rahmen des ihm vorgegebenen weisheitlichen Horizontes"¹⁶ in dieser absoluten Form - aufgrund der Ausblendung der urchristlichen Einflüsse auf den Jak - akzeptabel ist¹⁷, dürfte auch die These Popkes' von der nur indirekten Beeinflussung des Jakobus durch die Weisheitsliteratur - zugunsten vorsynoptischer und vorpaulinischer Traditionen - unzutreffend sein, da sich in der Tat eine literarische Abhängigkeit von der Weisheitsliteratur nachweisen lassen dürfte (s.u.).

Die beiden genannten Anfragen strukturieren die folgenden Ausführungen. In 1. wird in synchron-redaktionskritischer Perspektive versucht, das Thema des Jak anzugeben. In 2. soll in diachron-traditionskritischer Perspektive jene weisheitliche Tradition benannt werden, die Jakobus als Vorlage für seine Grundkonzeption diente. In 3. soll abschließend in pragmatischer Perspektive die Intention des Jak thesenhaft skizziert werden, warum er gerade im Hinblick auf seine Adressaten speziell diese Tradition rezipierte und (mit Variationen) zum Thema seines Briefes machte. Mit diesen Punkten werden sicherlich ausgewählte Probleme des Jak behandelt, die aber so grundlegend sein dürften, daß sich an ihnen das Verständnis des Jak entscheidet.

1. Der Prolog (1,2-18) als Stichwortlieferant für das Thema des Jak

Daß die Verse 1,2-18 o.ä. so etwas wie die Funktion eines Eröffnungsabschnittes haben, wurde häufig festgestellt¹⁸, ihre Funktion als Prolog im strengen Sinn bislang noch nicht nachgewiesen. Dies kann auch hier nicht geschehen; lediglich eine Skizze mag die Angemessenheit einer solchen Behauptung andeuten (vgl. Anlage 3 im Anhang). Es darf aber vorausgesetzt werden a), daß Jakobus unbestritten ein sehr gepflegtes Griechisch im Vergleich zu den neutestamentlichen Autoren schreibt, demnach wohl über eine exzellente Schulausbil-

¹⁶U.LUCK, Der Jakobusbrief und die Theologie des Paulus, in: ThGl 61(1971) 161-179, ebd.179; vgl. DERS., Die Theologie des Jakobusbriefes, in: ZThK 81(1984) 1-30.

¹⁷Zur Kritik an LUCK vgl. MÜßNER, Jakobusbrief 248-250; POPKES, Adressaten 24-27.

¹⁸Vgl. die Hinweise bei POPKES, Adressaten 23.

dung verfügt haben muß¹⁹ und b), daß die antike Rhetorik auch in der hellenistischen Zeit die Eröffnungs- und Schlußabschnitte in Reden und Briefen formal und inhaltlich als die wichtigsten Elemente ansah; dieses Stilprinzip gilt durchgehend auch im AT und NT.²⁰ "Prologe und Epiloge wurden daher besonders sorgfältig gestaltet. Denn der Anfang bestimmt auf eigentümliche Weise alles folgende, und der Schluß das Ganze ... Denn die Gestaltung dieser Passagen erklärt sich von der intendierten Wirkung auf den Leser her: Der Eröffnungssatz bestimmt die Erwartungs- und Verstehensebene für alle späteren Zeichenfolgen."²¹

Unter diesen Voraussetzungen darf die These formuliert werden, daß im Prolog auch jene Themen benannt sind, die in 1,19-5,6 entfaltet werden. Dem hat eine sorgfältige Analyse des Anfangs einer Schrift zu entsprechen. (Dabei können im folgenden nur die wichtigsten Beobachtungen zur versübergreifenden kleinen Einheit in 1,2-18 benannt werden; zum Text vgl. die Anlagen 1-2 im Anhang).

a) Literarkritische Hinweise

Für die Frage nach der Einheitlichkeit oder Uneinheitlichkeit von 1,2-18 ist entscheidend die in 2b im griechischen Text ungewöhnliche Sperrung von Substantiv (Prüfungen/Erprobungen/Anfechtungen) und Adjektiv (mannigfache/mannigfaltige) durch das Verbum. Dadurch wird das am Satzende stehende Adjektiv außerordentlich stark betont. Die deutsche Sprache kann das Hyperbaton, die Abweichung von der natürlichen Wortstellung, nicht nachvollziehen. Stilistisch steigert Jakobus diese Wirkintention noch durch das Stilmittel der Alliteration; auch diese bewußte Klangfigur mit dem gleichen Anlaut der

¹⁹Die vollständige Zusammenstellung aus dem Beginn des Jh'ts zu Sprache und Stil des Jak findet sich noch immer bei J.B.MAYOR, *The Epistle of St.James*, London 1892, ³1913, CLII-CCIV; so bietet er über zwei Seiten Beispiele von Paronomasien (CXCVff) oder fast zwei Seiten für Alliterationen und Homoioteleuta (CXCVIff).

²⁰Zur Begründung vgl. H.LAUSBERG, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, §§ 150ff.236ff; F.O.FRANCIS, *The Form and Function of the Opening and Closing Paragraphs of James and I John*, in: ZNW 61(1970) 110-126; H.FRANKEMÖLLE, *Jahwe-Bund und Kirche Christi. Studien zur Form- und Traditionsgeschichte des "Evangeliums" nach Matthäus*, Münster ²1984, 308-331; F.SCHNIDER - W.STENGER, *Studien zum neutestamentlichen Briefformular*, Leiden 1987, die allerdings nur Briefanfang und Briefschluß bearbeiten in Konzentration auf Briefe aus der paulinischen und nachpaulinischen Tradition, so daß der Jak leider ausgeblendet wird. Vgl. dagegen den Forschungsüberblick von J.L.WHITE, *New Testament Epistolary Literature in the Framework of Ancient Epistolography*, in: ANRW II 25.2 (1984) 1730-1756, der mit F.O.FRANCIS den Jak vom hellenistischen Briefformular her interpretiert.

²¹K.BERGER, *Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung*, Heidelberg 1977, 19; vgl. ebd.76.

Konsonanten (*πειρασμοῖς περιπέσθητε ποικίλοις*) ist in der deutschen Übersetzung ebenfalls nicht nachzuahmen. Das betont gestellte Adjektiv "mannigfache" bezieht sich nicht - wie etwa der Begriff "viele" - auf Quantität, sondern auf eine qualitative Differenzierung, d.h. auf sachliche Unterschiede. Gerade darauf dürfte es Jakobus ankommen.

Unterschiedliche Erprobungen werden in 1,2-11 entfaltet, so daß sich folgende Gliederung nahelegt, die es in der Form- und Gattungskritik näher zu begründen gilt:

1. Grundthese bzw. umfassende Themaangabe (1,2-4): Freude über und Bewährung in mancherlei Prüfungen mit dem Ziel der Vollkommenheit

Erste Prüfung: Mangel an Weisheit (1,5-6a)

Zweite Prüfung: Mangel an Glauben (1,6b-8)

Dritte Prüfung: Mangel an Solidarität zwischen Armen und Reichen (1,9-11)

2. Seligpreisung des Standhaften (1,12)

Zunächst werden also in einer kurzen, thesenhaften Entfaltung unterschiedliche, für die Situation der Adressaten kennzeichnende Anfechtungen festgestellt. Hernach behandelt der Verfasser die Frage nach ihrer Ursache (13ff). Mit der Frage "von welcher Art sind die Prüfungen?" korrespondiert die nach ihrem "Woher". Mit *quales et unde* ist die Denkperspektive des Jakobus zu Beginn des Schreibens angegeben.

Nach den knappen Hinweisen zur Theodizee-Problematik (kommt das Böse von Gott?) folgt als erneuter Appell an die Adressaten die Warnung vor Selbsttäuschung: "Irrt euch nicht!" Dies ist eine berechtigte Aufforderung aufgrund der in Vers 14 formulierten These, wonach die Prüfungen allein aus der menschlichen Begierde kommen. Es folgt die positive Aussage (in Korrespondenz zur negativen in 1,13-15, wonach Prüfungen nicht von Gott kommen), daß jedoch "jede gute Gabe" von Gott stammt; dies wurde aber bereits in den Versen 5.7 und 12 vorausgesetzt.

Als weitere Gliederungspunkte ergeben sich also:

3. Woher kommen Prüfungen? (1,13-15)

4. Warnung vor Selbsttäuschung (1,16)

5. Schlußthese: alles Gute kommt von Gott (1,17-18).

Die Verse 2-18 lassen sich also bereits synchron (ohne Zuhilfenahme von traditionsge-
schichtlichen Vorlagen) formal und inhaltlich als Komposition verstehen, die insgesamt
stark kohärent ist. Unvereinbare Spannungen und Widersprüche existieren nicht. Auch in
der Satzverknüpfung ist der Text stimmig. Dies bestätigt auch eine strukturelle semantische
Untersuchung: Eine gegenseitige Unverträglichkeit der verwendeten Begriffe und Wort-
felder ist nicht festzustellen, im Gegenteil. Der ganze Gedankengang kreist um das Thema
"Prüfungen", näherhin um ihre verschiedenen Formen, aber vor allem um die Fragen: Wozu
dienen Prüfungen und woher kommen sie?

b) Formkritische Hinweise²²

Einem Eröffnungstext gemäß sind die Verse 2-4 syntaktisch und rhythmisch, rhetorisch und
sprachlich sehr dicht und ausgefeilt, geht es doch in ihnen um die programmatische Zielan-
gabe des Schreibens. Die Zahl der Worte und sogar der Silben der einzelnen Verse entspre-
chen sich möglichst wie bei allen Versen des Jak; dies ist der Grund, die oft rhythmisch ge-
formten Stichen durch den Druck auch optisch sichtbar werden zu lassen.²³ Deswegen ge-
hört "euer" in 3a entgegen den üblichen Übersetzungen zu "Prüfungsmittel" und nicht zu
"Glaube" in 3b. Es geht um die spezifischen Prüfungsmittel des Glaubens der Adressaten, die
in 5-11 entfaltet werden.

Am Anfang in 2 geht das betonte Objekt dem Verbum voran (so auch in 4a); damit wird
"Freude" trotz aller ambivalenten Erfahrungen - wovon der ganze Jak spricht - als Ziel the-
matisiert: Die eschatologische Gewißheit aus Vers 12 ist dabei bereits impliziert (mit Rettung
von der Krankheit und Rettung vor dem Tod endet im übrigen der Jak in 5,15.20). Der Ge-
wichtigkeit des Satzes gemäß ragt Vers 2 stilistisch hervor: in 2a durch das Stilmittel der As-
sonanz (*πάσαν χαρὰν ἠγάσασθε, ἀδελφοί*) in 2b durch das der Alliteration (*πειρασμοῖς περιπέσσητε
ποικίλοις*). Durch die Trennung des Attributes vom Nomen ist jenes sachlich endbetont
hervorgehoben. Hier steht das Problem, das in 1,5ff im ersten Ansatz entfaltet wird. Dies gilt
es formkritisch zu begründen.

²²Die ausführlichste Untersuchung liegt vor von L.G.GIEGER, *Figures of Speech in the Epistle of James: A Rhetorical and Exegetical Analysis*, Diss. Fort Worth 1981, der aber bei einzelnen Figuren verharrt, nicht ihre Funktion für den übergreifenden Text erarbeitet und sie auch nicht in pragmatischer Perspektive als Wirkmittel auf die Hörer betrachtet.

²³So schon H.J.CLADDER, *Die Anlage des Jakobusbriefes*, in: ZKTh 28(1904) 37-56; DERS., *Der formale Aufbau des Jakobusbriefes*, in: ZKTh 28(1904) 295-333 mit einem Überblick zu früherer Literatur; R.SCHÜTZ, *Der Jakobusbrief nach Sinnzeilen ins Deutsche übertragen*, Leipzig 1922; A.SCHLATTER, *Der Brief des Jakobus*, Stuttgart 1932, ³1985,84ff (die Vorläufer werden nicht angeben).

Wortfolge und Gedankenfolge bedingen einander; die syntaktische Struktur impliziert semantische Inhalte. Nach einem Terminus der Prager linguistischen Schule enthält jeder Satz das Thema als etwas Bekanntes und Vorausgesetztes, worüber etwas mitgeteilt wird, und das Rhema: das, was neu mitgeteilt wird.²⁴ Die neue Information, das Rhema, bewirkt im Text die fortschreitende Bewegung, gibt ihm seine "thematische Progression"²⁵; sie stellt das Gerüst des Textaufbaus dar. Das heißt für den Jak konkret: Thema in Vers 2 ist das bekannte Faktum von Anfechtungen, die neue Information für die Adressaten im Sinne des Verfassers ist ihre Mannigfaltigkeit. Die Ergänzungsfragen (konkret: Von welcher Art sind die Prüfungen, wozu dienen sie, woher kommen sie?) ergeben jeweils das Rhema, aus dem sich die Gedankenfolge des Textes entwickelt.

Rhetorisch bilden die von Jakobus angeführten Beispiele in den Versen 5-11 eine digressio, eine komplementäre und erläuternde Erweiterung, so daß der Text in Vers 12 zum eigentlichen Thema zurückkehrt (was auch durch die optische Gliederung des Textes angedeutet werden sollte). Dieses Thema ist jedoch mit der Zielangabe in Vers 4b identisch, so daß aufgrund der Thema-Rhema-Struktur der Verse 2-12 sich als intendierte Wirkabsicht des Jakobus bis jetzt ergibt: Werdet als Christen und als christliche Gemeinde (vgl. das ekklesiale "Brüder" in 2 und 16) trotz und gerade wegen der mannigfachen Prüfungen/Erprobungen des Glaubens "vollkommen und ganz/ungeteilt" (1,4b). Damit hat Jakobus bereits am Ende des Exordiums (4c hat deutlich zu 5a überleitenden und verknüpfenden Charakter) in semantischer und pragmatischer Perspektive das Thema seines Briefes gefunden, das allerdings in den folgenden Versen stärker theozentrisch begründet wird.

Bevor diese theozentrische Basis des Prologes inhaltlich näher als begründende Voraussetzung für christliches Sein und Handeln umschrieben wird, seien abschließend - lediglich auswahlweise - einige weitere formkritische Hinweise gegeben, wobei vor allem versübergreifende Aspekte benannt seien. Auffällig für den ganzen Text ist die einfache lineare Progression, bei der das Rhema der vorausgehenden Aussage zum Thema der folgenden wird (etwa von 3b zu 4a: bewirkt Standhaftigkeit, die Standhaftigkeit aber ...). Dabei dient die Anadiplose, d.h. die Wiederholung eines Wortes am Anfang des folgenden Verses neben der Einheit des Gedankenfortschritts auch der pathetischen Ausdruckssteigerung.²⁶

²⁴Zur Begründung vgl. H.STAMMERJOHANN (Hrsg.), Handbuch der Linguistik, München 1975, 155-157; H.SCHWEIZER, Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation, Stuttgart u.a. 1986, 101-106.

²⁵F.DANES, Zur linguistischen Analyse der Textstruktur, in: Folia Linguistica 4(1970) 72-78, ebd. 74.

²⁶LAUSBERG, aaO. § 314.

Zum Gebrauch der Verben ist zu notieren: In Vers 2 knüpft der Verfasser mit dem Tempus des Aorists und der Konjunktion *ἔρω* an die häufig gemachten Erfahrungen der Adressaten an; ihm geht es nicht um ein theoretisches Problem, sondern um situative Erfahrungstheologie. Wie die erste direkte Anrede an die Rezipienten "meine Brüder" in 2a zeigt, schließt sich Jakobus nicht aus, sondern betont gemeinsame Gruppenmerkmale (so oder ähnlich noch 15mal im Verlauf des Briefes bei nur 5 Kapiteln; vgl. auch bes. 3,1f).

Lautlich eindrucksvoll ist die Verwendung von Begriffen des gleichen Stammes (vgl. 3.4a) und die Häufung gleichlautender Endsilben (4b,c; 6c; 14). Auch dürfte der Verfasser aus sachlichen Gründen die übliche Wortstellung verändert (2b; 13c) und Stichen mit fast wohlgegliedertem Rhythmus formuliert haben (13c,d und 17a). Inhaltlich eindrucksvoll ist in allen Versen die pleophore Variation der Begriffe (4: vollkommen und ganz; 5c: vorbehaltlos und ohne zu nörgeln; 6c: gepeitscht und umhergetrieben; 14b: angelockt und geködert; 17a: gute Gabe - vollkommenes Geschenk; 17a,b: ist von oben - kommt herab; 17c,d: Veränderung - Verfinsterung). Auch die Illustrierung einer Aussage durch Vergleiche aus der Nautik (6b,c), Botanik (10b,11a-c) und Anthropologie (15a,b) zeigt, daß der Verfasser über eine der Thematik kongeniale Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks verfügt und - adressatenbezogen - daß der Verfasser nicht in "autoritärer Art" als "autoritätsbewußter" Theologe²⁷ schreibt, vielmehr als jemand, der um die Zustimmung der Leser intensiv wirbt. Solche Logien sind von Einsicht, Prägnanz und Schönheit geprägt.

Bildliche Redewendungen wie "zweispältiges Herz" (8a), "Kranz des Lebens" (12b), von der Begierde "angelockt und geködert" werden (14b), "die Begierde wird schwanger und gebiert die Sünde" (15a), die Sünde "gebietet den Tod" (15b), "Vater der Lichte" (17b), "gebären durch das Wort der Wahrheit" (18a), "Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe" (18b) zeigen in ihrer Metaphorik die dichterisch-lyrische Dimension der Sprache des Jakobus. Dies belegt auch die Personifikation der Begierde in Vers 15. Bilder illustrieren nicht nur Worte, sondern stehen für die Sache selbst. Nur in der bildsprachlichen Dimension des Textes wird die theologische Sache, um die es geht, angemessen zur Sprache gebracht.

Die formale und thematische Einheit in allen Versen spricht gegen jede atomistische Auslegung von Einzelversen. Dem entspricht auch der parallelisierende Stil, durch den das Thema in zwei oder mehr Zeilen additiv zerlegt wird. Vorherrschend ist der antithetische Parallelismus, bei dem zwei Zeilen thematisch in Kontrast zueinander stehen (4b - 4c; 4c -

²⁷So MUBNER, Jakobusbrief 1.33; ähnlich durchgehend auch POPKES, Adressaten; vgl. etwa 189.

5a; 5b - 6a,b; 9 - 10 usw.). Vom antithetischen Duktus ist inhaltlich auch das Gottes- und Menschenbild geprägt: Gott gibt vorbehaltlos, ohne zu nörgeln - der Mensch ist zwiespältig, unbeständig (5c - 8a); Gott ist unversuchbar - Menschen werden ständig versucht (2b.13c - 13d); Versuchungen kommen nicht von Gott - sie kommen vom Menschen - von Gott kommt nur Gutes (13-15.17). Im Gegensatz zum unbeständigen, unruhigen (8a), zweifelnden (6b), zwiespältigen (8a), hin- und hergerissenen (6c), versuchlichen Menschen (2b.12.13) steht im Kontext der Aussage von Gottes Unwandelbarkeit (17c.d) die rhythmisch hervorgehobene monolithische Aussage, daß Gott "unversuchbar" (*ἀμεύρατος*) ist (13c). Dieses in der gesamten griechischen Literatur bislang sonst nicht nachgewiesene Adjektiv ist nicht nur außergewöhnlich, es kennzeichnet auch im Kontext von Vers 17 mit seiner *theologia negativa* das Gottesbild und die Anthropologie des Jakobus; davon sind nicht nur die Verse 2-18 geprägt.

All diese Oppositionen, z.T. einige Verse übergreifend, verstärken die Einheitlichkeit des Textes. In die gleiche Richtung zielt die vorliegende Klimax in den Versen 2-4 (Versuchung → Geduld → Vollkommenheit), der die antithetische Klimax in den Versen 14-15 (Versuchung → Sünde → Tod) entspricht. Dies ist jedoch nicht das letzte Wort, vielmehr wendet Jakobus diese Antiklimax noch einmal ins Positive durch die Vorstellung von der Geburt der Christen "durch das Wort der Wahrheit" (18a). Trotz aller scheinbar negativen Erfahrungen sind die Christen "Erstlingsfrucht seiner (= Gottes) Geschöpfe" (18b), da der Mensch nach 3,9 (mit einem Zitat von Gen 1,27) generell "als Abbild Gottes" erschaffen ist.

Dennoch wäre mit diesen Beobachtungen die Struktur des Textes noch nicht vollständig erfaßt. Anzuknüpfen ist an die Ausführungen zur Thema-Rhema-Struktur. Die eigentliche progressive Dynamik und Struktur erfährt dieser Text (wie andere kleine Einheiten im Jak) durch den versübergreifenden Aufbau mit folgenden Elementen: Imperativ, Anrede, Begründung, Absicht, Bedingung bzw. Digression (Exkurs, kasuistische Erweiterung), Zitate, Exempel, Folgerung.²⁸ In der vielfältigen weisheitlich geprägten, paränetischen Literatur des Frühjudentums und der paganen Literatur sind Umstellungen möglich, ebenso können einzelne Elemente fehlen, während die Grundform (Imperativ bzw. Vetitiv als Warnspruch mit einem begründenden oder bedingenden Nebensatz) konstant ist (s.u. 2).

Im einzelnen läßt sich in 1,2-18 textsyntaktisch festhalten:

²⁸Etwas ungenauer K.KÜRZDÖRFER, Der Charakter des Jakobusbriefes. (Eine Auseinandersetzung mit den Thesen von A.MEYER und M.DIBELIUS), masch. schriftl. Diss. Tübingen 1966, 88-90.

2-4: Imperativ der 2. Person (2a); Begründung mit thematischer Progression (3); sie zeigt sich im aufgenommenen Stichwort Geduld, im adversativen Gliederungspartikel "aber", im Imperativ der 3. Person (4a) sowie im Finalsatz (4b), ergänzt um eine überleitende Partizipialkonstruktion (4c).

5a-6a: Zur These in 1,4 kontrastierende Digression/Konditionalsatz (5a); Imperativ der 3. Person (5b) - wiederaufgenommen in 6a aufgrund des Anakoluths in 5c.d. Die kleine Einheit wird durch die Identität des Subjekts gesichert.

6b-8b: Konditionaler Relativsatz/kontrastierende Digression (6b) mit neuem Subjekt und mit einem weiteren Exempel (6b.c); Imperativ der 3. Person mit Begründung (7a) und anschließendem Inhaltssatz; Exempel (8).

9a-11d: Imperativ der 3. Person (9.10a) mit Exempel als Begründung (10b-11c); Folgerung (11d).

12a: Makarismus mit Begründung (12b).

Zusammenfassend läßt sich zur Formkritik sagen: An jeder Stelle des Prologs zielen die Aussagen auf die Kohärenz des Textes. Wie immer man die traditionsgeschichtliche Abhängigkeit dieses Textes beurteilt, die Einheit ist im Jak syntaktisch und semantisch, formal und inhaltlich **in sich** vom Verfasser gegeben. Es ist allerdings zutreffend, daß ohne Kenntnis der Traditionen wie auch der weiteren Kapitel des Briefes die Aussagen des Jakobus in Kapitel 1 inhaltlich-theologisch noch nicht ausgelotet werden können. Aber wie das Gewebe eines Textils (textum = das Gewebe) als Geflecht von unterschiedlichen Farben, Fäden und eventuell Materialien **in sich** stimmig ist²⁹, ohne daß Herkunft und Bestandteil der Einzel-elemente geklärt sind, so erweist sich auch der Prolog des Jak als einheitliche Komposition (wie auch grundsätzlich der gesamte Brief).

Mit den genannten Beobachtungen stimmt überein, daß das in diesen Versen sich findende semantische Feld³⁰: "geprüft/angefochten werden - nicht von Gott versucht werden - Freude - Glauben - als Gläubige/treu erfunden werden - das Wort annehmen" mit diesen Elementen mehr oder weniger vollständig auch außerhalb des Jak belegt ist, Jakobus also insgesamt auf einen traditionellen Topos zurückgreift. Bevor dieser in 2. benannt wird, seien abschließend zu diesem Punkt zusammenfassend weitere Hinweise zum Thema in 1,2-18 - soweit sie sich bis jetzt herausgestellt haben - benannt.

²⁹Vgl. R.BARTHES, S/Z, Paris 1970, 166.

³⁰Zur Begründung vgl. BERGER, Exegese 137-159 (mit Hinweisen auf linguistische Literatur); vgl. auch EGGER, Methodenlehre 92-119.

c) Hinweise zum Thema in 1,2-18

Die Einheitlichkeit des Themas wird vor allem aufgrund von zwei Beobachtungen garantiert: zum einen sind es die antithetisch formulierten Charakterisierungen der Christen und Gottes, wobei das Beispiel des Handelns Gottes (das dem menschlichen Handeln entgegengesetzt ist) Modell für die Einwirkung des Jakobus auf seine Leser ist. Zum anderen wird dies - im Vorgriff auf die Frage nach den Traditionen - dadurch bestätigt, daß Jakobus das traditionell vorgegebene Wortfeld gerade anthropologisch und theologisch um die Opposition erweitert: Christen als gespaltene, unbeständige Mangelwesen in dauernder Anfechtung/Versuchung - Gott als unversuchbar, Geber alles Guten und zwar vorbehaltlos und ohne zu nörgeln. Formkritisch und semantisch-inhaltlich begründeten Theologie und Anthropologie die Kohärenz der Verse 1,2-18 (und damit die Einheit des ganzen Briefes). Additiv und akkumulativ ergibt sich erst das Thema des Jakobus in diesen Versen. Es lautet: Weil Gott ganz ist und ungeteilt handelt, sollen auch die Christen nicht gespalten, sondern vollkommen sein und ebenso einzeln und als Gruppe handeln; sie können es auch - vorausgesetzt, sie bitten Gott um die Ermöglichung.

Natürlich muß Jakobus diese grundlegende These im Verlauf des Briefes im Hinblick auf den einzelnen Christen wie auf die christliche Gemeinde durchbuchstabieren, was - wie die Skizze zeigt - sich an der Abfolge der Kapitel 1,19-5,6 zeigen läßt (Einheit von Glaube und Tun, von Weisheit und Solidarität, von Frömmigkeit und Nächstenliebe, Solidarität zwischen Armen und Reichen usw.). Es bleibt erstaunlich, mit welcher Konsequenz und inhaltlichen Stringenz Jakobus in wenigen Versen und mit wenigen Worten die Struktur des christlichen Seins und Handelns aus dem Sein und Handeln Gottes erschließt.³¹ Erst und gerade in Bezug beider Aussagen zueinander, in ihrer Korrelation ist die semantisch-theologische Einheit von 1,2-18 begründet. Die These des Jakobus lautet: Gelangt der Christ bei allen Erfahrungen der Gespaltenheit seiner Existenz und seines Tuns wirklich zu der ihm von Gott gegebenen Ebenbildlichkeit (vgl. 3,9), zur wirklichen Weisheit und Ganzheit (1,5,8), wie sollte er dann nicht die gemachten "vielfachen Prüfungen/Erprobungen", die ihn dazu läutern können, "für lauter Freude" halten (1,2)?

³¹Ganz anders HENGEL, Jakobusbrief 254, wonach (in 2,14-23) der Mensch "in fast naiver Weise ... aus sich selbst das 'vollkommene Gesetz der Freiheit' (1,25) ... erfüllen" kann. Jakobus vertritt nach HENGEL im Gegensatz zu Paulus "eine 'optimistische', 'naive' Anthropologie" (272 Anm. 46). Begründet ist diese Sicht in der Ausblendung des Prologs, bes. der Stellen 1.5.7b.17f; vgl. dagegen die Positionen von POPKES, Adressaten 42-49.191-194.199-202, MUBNER, Motivation 422f mit der dort zitierten und referierten Literatur.

So überraschend die Grundthese in Vers 2 wohl auch für die Erstleser des Jak zunächst gewesen sein muß, im Sinne des Jakobus und der von ihm rezipierten Tradition war sie es nicht.

2. Sir 2,1-18; 15,11-20 als Tradition des Jakobus

Vorab sei betont: Zweifellos ist ohne die vorsynoptischen und vorpaulinischen Jesus-Traditionen, die vor allem auf das eigentliche Briefkorpus in 1,19-5,6 eingewirkt haben, der Jak thematisch nicht zu verstehen.³² Diese christlichen Traditionen geben aber nicht das Grundgerüst des Jak ab, vielmehr füllen sie dieses nur auf; dies gilt auch für die Tauf-Rückerinnerungen in 1,18.21.

Auch ist daran zu erinnern, daß sich im 1. Jahrhundert im Bereich weisheitlicher Mahnsprüche und Lehrrede ein internationales, z.T. standardisiertes Ethos herausgebildet hatte, von dem auch die urchristlichen, die jüdischen und die pagan-griechischen Traditionen beeinflusst waren.³³ So ist es nicht erstaunlich, daß für die Einzelermahnungen im Jak viele Parallelen aus Urchristentum, Frühjudentum und Stoa nachgewiesen werden können, wie schon die Arbeiten von Spitta und Schegg aus dem letzten Jahrhundert, später dann die von Mayor, Dibelius, Meyer, Chaine oder Mußner belegen können.

Es bleibt jedoch festzuhalten: Bei der literar- und formkritisch nachgewiesenen Kohärenz des Prologes in Jak 1,2-18 geht es traditionsgeschichtlich gegenwärtig nicht um mögliche Parallelen zum Einzelspruch, zumal bei der Verbreitung ethischer Spruchüberlieferung in der damaligen Zeit der Nachweis rezipierter Traditionen im einzelnen Vers ohnehin schwierig ist, wie bis in jüngster Zeit die Literatur zeigt.³⁴

Fragt man heute - sprachwissenschaftlich begründet - bei jedem Text verstärkt nach der übergreifenden Textsyntax, Textsemantik und Textpragmatik, so sind analog dazu bei der Traditionskritik nicht Einzelworttraditionen zu erheben, sondern primär die vorgegebenen und vom Autor wirklich rezipierten semantischen Felder. Dies deswegen, da es in gespro-

³²Dies ist das zutreffende Ergebnis von POPKES, Adressaten 125-188, auch wenn diese Erkenntnis nicht zu Lasten der Abhängigkeit des Jak im Rahmen von der jüdischen Weisheitsliteratur führen sollte.

³³Vgl. H.H.SCHMID, Wesen und Geschichte der Weisheit, Berlin 1966; M.KÜCHLER, Frühjüdische Weisheitstraditionen, Göttingen 1979, 553-592; vgl. auch M.HENGEL, Judentum und Hellenismus, Tübingen 1988, 202.216.270.453.

³⁴Das stimulierende und differenzierende Buch von POPKES, Adressaten, belegt diese Unsicherheit hinsichtlich seiner Betonung der urchristlichen Traditionen auf jeder Seite, sieht dies aber auch deutlich.

chener und geschriebener Sprache keine isolierten Wörter gibt. Im Hinblick auf Jak 1,2-18 ist von dem literar- und formkritisch festgestellten semantischen Netz auszugehen, das durch folgende Begriffe geprägt war: Freude - mannigfache Erprobungen - Prüfungsmittel - Glaube - Standhaftigkeit/Geduld - Werk - vollkommen - ganz - (eschatologischer) Lohn - Ursache der Versuchungen. Demgegenüber gehören die bedeutungstragenden Begriffe in den Versen 5-11 - auch nach Durchsicht der möglichen Traditionen - nicht zum vorgegebenen Grundgerüst; denn inhaltlich wendet sich der Verfasser mit "Wenn einer von euch ..." in Vers 5 direkt an die Adressaten, läßt also seine Ausführungen von deren Situation, auf die er einwirken will, bestimmen (auch wenn er selbstverständlich auch hier keineswegs ohne traditionelle Topoi formuliert).

Untersucht man in einem ohne Computer außerordentlich zeit- und arbeitsintensiven Vergleich mittels Konkordanzen die griechisch geschriebene Literatur des Judentums und Christentums³⁵, ergibt sich folgender Befund: Während die Verbindung einzelner, auch zweier Elemente relativ häufig belegt ist, gibt es für die Verbindung der inhaltlich wichtigen Begriffe um so weniger Belege, je mehr Elemente des semantischen Feldes man ansetzt. Wie die Skizze (vgl. Anlage 5) zeigt, ist das Höchstmaß an Übereinstimmung bei Jak 1,2-4.12-18 und Sir 2,1-18; 15,11-20 festzustellen. Aus Platzgründen muß hier auf einen differenzierten synoptischen Vergleich verzichtet werden. Die schon häufig aufgestellte Behauptung, daß der Jak allgemein stark in der jüdischen Weisheitstradition wurzelt³⁶, ist aufgrund dieses Befundes daraufhin zu konkretisieren, daß diese Einwirkung nicht über den Weg einer breiten parännetischen Wirkungsgeschichte im Frühjudentum und frühen Christentum zu Jakobus gelangt ist, bei der jeweils auch stoische Elemente eingeschlossen waren. Jakobus hat vielmehr in literarischer Rezeption die genannten Texte aufgenommen und verarbeitet, wobei ihn die weisheitlichen Theologien und Philosophien seiner Umwelt mit ihrer praktischen Lebensweisheit in seinem Vorhaben bestärkt, wenn nicht gar motiviert haben dürften.

Dabei bleibt festzuhalten, daß trotz einer derartigen Übernahme eines semantischen Feldes und des Grundgerüsts des Themas mit der Freiheit des Autors zu formalen und thematischen Variationen zu rechnen ist. Dennoch sind die Übereinstimmungen erstaunlich.

³⁵Unbestritten hat Jakobus die Septuaginta als Heilige Schrift gelesen und rezipiert, wie seine Zitate zeigen.

³⁶Vgl. an neuerer Literatur BAASLAND, Jakobusbrief; U.LUCK, Weisheit und Leiden. Zum Problem Paulus und Jakobus, in: ThLZ 92(1967) 253-258; DERS., Jakobusbrief; R.HOPPE, Der theologische Hintergrund des Jakobusbriefes, Würzburg ²1985, 18-71 u.a. Zur Kritik an diesem Ansatz vgl. den Überblick bei POPKES, Adressaten 23-27, und MÜBNER, aaO. 248-250; sehr positiv dagegen rezipiert von R.SCHNACKENBURG, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments. Bd.2: Die urchristlichen Verkündiger, Freiburg u.a. 1988, 193-225..

Auch bleibt festzuhalten, daß die primäre These dieses Aufsatzes von der formalen und thematischen Einheit des Prologes im Jak (und des ganzen Briefes) allein am Text des Jak selbst gewonnen wurde und auf dieser synchronen Ebene verifiziert bzw. falsifiziert werden muß. Allein die Gattung (als festes Sprachmuster) kann intertextuell belegt werden, womit aber (aufgrund der Einheit von Form und Gehalt) auch über den Inhalt mitentschieden wird - im Sinne der Verstärkung und Bestätigung. Die These von dem einen Thema des Jak ist nicht erst traditionsgeschichtlich begründbar, sie ergibt sich vielmehr aus dem Jak selbst und wäre diskutabel, auch wenn die Rezeption von Sir 2,1-18; 15,11-20 durch Jakobus nicht zutreffen würde. Diese drängt sich aber fast zwingend auf.

Im einzelnen erbringt die Analyse folgende Ergebnisse: Auffällig ist, daß sowohl Jakobus wie Sirach (um 190-175 v.Chr.) den Hauptgedanken an den Beginn der Ausführungen ihrer Schrift stellen. Das Thema "Geduld in der Erprobung" ist Gegenstand der ersten Mahn- und Lehrrede in Sir 2,1-18, nachdem vorab in 1,1-30 der antihellenistische Gedanke³⁷, daß für Israel "alle Weisheit vom Herrn stammt" (1,1; 24; vgl. Jak 1,5a,b; 3,13-18), als These formuliert und grundsätzlich positive und negative Aspekte skizziert wurden. Dann wendet sich Sir 2,1-6 - in direkter Anrede - eindringlich an den Leser (in Klammern sind Stellen mit parallelen griechischen Begriffen aus dem Jak angegeben; zum griechischen Text vgl. Anlage 4):

- 1 Mein Sohn, wenn du herzutrittst, dem Herrn (1,1) zu dienen (vgl. 1,1),
bereite deine Seele (1,21; 5,20) vor für Prüfung (1,2.12f).
- 2 Lenke (3,4) dein Herz (1,26; 3,14; 4,8; 5,5,8) und sei beharrlich
und übereile dich nicht zur Zeit einer Züchtigung.
- 3 Hänge ihm an und falle nicht ab,
damit du groß werdest an deinem Ende (vgl. 1,12).
- 4 Alles, was über dich gebracht wird (vgl. 1,2), nimm an,
und bei den Wechselfällen deiner Niedrigkeit (1,10; vgl. 1,9; 4,6) sei geduldig (5,7,8; vgl. 5,10).
- 5 Denn im Feuer wird das Gold geläutert (vgl. 1,3.12)
und die gottgefälligen Menschen im Ofen der Niedrigkeit (1,10).
- 6 Glaube ihm (vgl. 1,3,6; 2,23), und er wird sich deiner annehmen (vgl. 1,5c.7),
mache gerade (3,4) deine Wege (1,8; vgl. 1,11) und hoffe auf ihn (2,1-6).

Die Frage nach der Verantwortung des Menschen und nach der Ursache der Sünde wird in Sir 15,11-20 gestellt. Die Stelle lautet:

³⁷Vgl. dazu HENGEL, Judentum 252; J.MARBÖCK, Weisheit im Wandel. Untersuchungen zur Weisheits-theologie bei Ben Sira, Bonn 1971, 17-34, bes. 30ff.

- 11 Sage nicht (1,13): Durch Gott wurde ich abtrünnig (1,13).
Denn das, was er haßt, erschafft er nicht (vgl. 1,18),
- 12 damit du nicht sagen kannst: Er führte mich in die Irre (vgl. 1,16).
Denn er bedarf nicht eines sündigen Menschen (vgl. 1,15).
- 13 Jeden Greuel haßt der Herr (vgl. 1,17),
es gibt ihn nicht für die, die ihn als Geliebten (vgl. 1,16) fürchten.
- 14 Er selbst schuf am Anfang den Menschen (1,18)
und lieferte ihn in die Gewalt seines Willens (vgl. 1,14f).
- 15 Wenn du willst, kannst du die Gebote erfüllen
und die Treue (vgl. 1,3,6) halten nach seinem Wohlgefallen ...
- 20 Keinem gebot er, gottlos zu handeln,
keinem gab er die Zügellosigkeit zu sündigen (vgl. 1,14f).

Ähnlich klar wie in Jak 1,13-18 wird in Sir 15,11-20 der freie Wille des Menschen als alleinige Ursache der Sünde benannt, wobei hier wie dort der auch in der Stoa belegte Gedanke der Freiheit und der Einheit des Menschen mit dem Bekenntnis zur Schöpfung durch Gott verbunden wird.³⁸ Gerade der Schöpfungsgedanke zeigt aber auch, wie verbreitetes populärphilosophisches Allgemeingut in den biblischen Glauben integriert werden konnte.

Überblickt man die oben im Text von Sir 2,1-6 genannten "Parallelen" des Jak, legt es sich nahe, daß nicht nur das eigentliche Exordium im Jak 1,2-4,12 aufgrund dieser Wortfeld-Analyse motivgeschichtlich in Sir 2,1-18 seine Vorlage hat, vielmehr hat Jakobus dort auch die Stichworte Tora (Sir 2,16; vgl. Prolog 1.8.12.17.27 - Jak 1,25; 2,8.9.10.11.12; 4,11) und niedriggestellt (Sir 2,4.17 u.a. - Jak 1,9.10; 4,6.10) vorgefunden. Aus den folgenden Versen von Sir 2,7-18 sei auf den erneuten Lohngedanken in 2,8f und auf die Niedrigkeit in 2,17, auf das Stichwort "Geduld" in 2,14 sowie auf "Not" in 1,11 (vgl. Jak 1,27) hingewiesen. Das heuchlerische Herz, das auf zwei Wegen wandelt (Sir 2,12), erinnert an den "zwiespältigen Mann, unbeständig auf all seinen Wegen" in Jak 1,8. (vgl. auch das viermal belegte *διγλωσσος* in Sir 5,9.14.15; 28,13), Sir 1,18 spricht vom "Erbarmen" (Jak 2,13; 3,17). Das Stichwort "Weisheit" (vgl. Jak 1,5; 3,13-18) taucht zwar nicht in 2,1-18 auf, ist aber absolutes Thema in 1,1-30 (12mal direkt genannt, im übrigen ständig als Subjekt vorausgesetzt).

³⁸Zum Verhältnis Sirach zur Stoa vgl. MARBÖCK, Weisheit 143-145, und HENGEL, Judentum 265-270, die beide davon ausgehen, daß populärphilosophische Einflüsse bei Sirach als echtem Weisen vorauszusetzen sind.

All dies bestätigt die auf Einzelworte konzentrierte Untersuchung von B.R.Halson zu den Hapaxlegomena im Jak³⁹, wonach von den 67 Hapaxlegomena des Jak 52 der LXX entstammen, näherhin 34 in der Weisheitsliteratur vorkommen (= 65 %), außerdem von 21 Belegen, die außerhalb des Jak nur in einer weiteren Schrift im NT belegt sind, ebenfalls 19 (= 90 %) sich in der Weisheitsliteratur finden. Dabei werden Begriffe aus Sirach und Ijob am häufigsten aufgenommen. Wie die traditionsgeschichtliche Quellenlage genau liegt, wäre noch weiter zu untersuchen. Jedoch bestätigt auch diese Untersuchung, daß die Weisheitsliteratur für Jakobus die eigentliche von ihm rezipierte literarisch vorgegebene Tradition ist.

Wie sehr auch das Grundthema "Geduld in der Erprobung" in Sirach und im Jak thematisch angereichert und variiert wird, die Mahnung an die Proselyten, d.h. an diejenigen, die herzutreten (Sir 2,1: *εἰ προσέρχῃ*), um Jahwe exklusiv zu dienen, und der Hinweis auf die damit gegebenen Anfechtungen und Prüfungen markieren deutlich den Beginn der Mahnreden in Sir und Jak. Aufgrund dieses Exordial-Topos aber richtet sich Sir ebensowenig nur an Neubekehrte wie Jak an Neophyten.⁴⁰ In der Literatur zu Sirach spielt die These einer "traditionellen Anfängerunterweisung"⁴¹ - soweit festzustellen - keine Rolle, zumal die Anfechtung/Erprobung nach 4,17 den Gläubigen fortlaufend begleitet:

Denn unerkant geht sie (die Weisheit) mit ihm (dem Sohn der Weisheit)
und bringt Furcht und Zagen über ihn,
sie drängt ihn mit ihrer Erziehung ...
und erprobt ihn mit ihren Geboten.

Ziel dieser Erziehung ist, daß der Gläubige wie Abraham "in der Erprobung als treu befunden" wird (44,20). An diese Tradition der Bewährung des Glaubens durch und in Erprobungen/Anfechtungen knüpft Jakobus eng an (vgl. auch 2,20-24; 4,1-12). Die gläubige Existenz überhaupt steht ständig in der Erprobung. Daß in diesem Kontext an den Beginn der neuen Identität rück-erinnert wird (in Jak 1,18 betont der Aorist *ἀνεκίνησεν* wohl die Einmaligkeit der "Geburt" der Christen "durch das Wort der Wahrheit" in der Taufe), ist naheliegend, wo-

³⁹B.R.HALSON, The Epistle of James: 'Christian Wisdom?' in: StEv 4(1968) 308-314, ebd.308f; auch HENGEL, Jakobusbrief 249-252 betont die "weisheitlich-poetische und zugleich rhetorisch ausgefeilte Form des Briefes" (250), die er aber durchaus dem Herrenbruder Jakobus oder einem rhetorisch geschulten Sekretär in der Zeit zwischen 58 und 62 zutraut.

⁴⁰Wohl kann sich mit der Anfechtungs-Thematik im frühen Judentum und Christentum die Tauf-Thematik verbinden, was umgekehrt jedoch nicht ipso facto vorausgesetzt werden darf, wie POPKES, Adressaten 136-146 suggeriert. In aller Nüchternheit ist festzustellen, daß es selbst für die Zeit des 1. Petrusbriefes keinerlei liturgische Formulare gibt. Ebenso kann die Frage nach dem Alter der Proselytentaufe nicht unberücksichtigt bleiben (zu POPKES 141 Anm.47).

⁴¹Auf die sich nach POPKES, aaO.136 Jakobus beziehen soll.

durch aber der Jak nicht grundsätzlich taufterminologisch orientiert ist. Ähnlich ist auch Sirach der Gattung nach keine Anfängerunterweisung, auch wenn der Hinweis auf den Beginn der neuen Identität im Glauben natürlicherweise am Anfang der Schrift (2,1ff) plaziert ist.

Verbindet man die tragenden Begriffe des semantischen Feldes mit Gattungsaspekten im Vergleich zwischen Sir und Jak, bleibt abschließend festzustellen: Jak 1,2-4.12 geht zwar in den Begriffen mit Sir 2,1-18 parallel und ist von diesem Text thematisch abhängig (wie Jak 1,13-18 von Sir 15,11-20), in der Gattung jedoch nur mit 2,1-6. Hier wie dort findet sich die Abfolge: Anrede - Bedingung (wenn) - Imperativ bzw. Vetitiv - Absicht (damit) - Bedingung (wenn) - Begründung (denn) mit Exempel - eschatologischer Ausblick. Dieser verübergreifende Aufbau bestätigt im Jak die formkritischen Beobachtungen zur Thema-Rhema-Struktur, wodurch noch einmal die eigentliche progressive Dynamik und Struktur dieses Textes gegeben ist. Der Einheit von Form und Gattung entspricht die Einheit des Themas.

Auffällig ist, daß ab Jak 1,13-18 diese Struktur fehlt. Hier handelt es sich um Verse, die auch inhaltlich als exkursartiger Anhang zu der Frage nach der Ursache der Erprobungen zu verstehen sind. Außerdem gelingt es Jakobus an dieser Stelle, die bisher implizite Theozentrik (vgl. 1,5b.c.7b.12b) explizit zu machen, ohne aber die anthropozentrische Grundorientierung aufzugeben. Auch diese Verschränkung von Anthropologie und Theologie, von menschlichem Verhalten und göttlichem Endgericht, von Weisheit und Sozialkritik, von weisheitlicher Lehrrede und Schöpfungstheologie kennzeichnet das Denken des Jakobus nicht weniger als das des Jesus Sirach.⁴² Die im strengen Sinn theologisch begründete Anthropologie und Sozialethik der Christen (letztere wird in 1,5-11 angesprochen und im gesamten Brief entfaltet) sind das weisheitlich motivierte Thema des Jak. Das Ideal des christlichen Seins und Handelns, zu dem Jakobus seine Leser motivieren möchte, erschließt er aus dem Sein und Handeln Gottes selbst. Die Hinweise auf die Theodizee, auf die Schöpfungslehre und auf das Endgericht - ebenfalls in Sir vorgegeben - kennzeichnen nicht weniger das Gottesbild als die Vorstellung vom Menschen, dessen Verantwortung in Freiheit angesprochen wird. Daß dies nicht ungeschichtlich und überzeitlich geschieht, sei thesenhaft in einem abschließenden Punkt wenigstens angedeutet.

⁴²Zur Begründung vgl. MARBÖCK, Weisheit 134ff; HENGEL, Judentum 241-275, bes. 250f.256.258.268 Anm.260. Vgl. auch K.A.TÄNGBERG, Die prophetische Mahnrede. Form- und traditionsgeschichtliche Studien zum prophetischen Umkehrruf, Göttingen 1987, 142-159.

3. Thema und Situation der Adressaten

Nach einem Wort von H.H.Schmid will Weisheit "dazu behilflich sein, die rechte Handlung zur rechten Zeit zu vollbringen. Sie sucht das der jeweiligen Situation Entsprechende, sei es im Bereich der öffentlichen politischen Geschichte oder in der privaten Geschichte des Einzelnebens zu formulieren und zu tun".⁴³ Ersetzt man den Bereich der öffentlichen politischen Geschichte durch den der Gemeinde, vermag diese Umschreibung auch das Anliegen des Jakobus wiederzugeben, womit gleichzeitig gegen das zu Anfang angesprochene "Situationsverbot" bei der Interpretation des Jak Widerspruch eingelegt ist. Wie bei Jesus Sirach⁴⁴ gilt der Text des Jak ebenfalls nicht omnibus, semper ubique, sondern konkreten Adressaten in einmaliger Lebenssituation, auch wenn der Inhalt z.T. topisch ist.

Im bisherigen Zusammenhang sprechen trotz der Topik zwei Beobachtungen für eine adressatenbezogene Ausrichtung schon des Prologes des Jak: a) Formkritisch bildeten die Verse 1,5-11 eine digressio, in der die in Vers 2 behaupteten mannigfachen Erprobungen der Adressaten mit oft gemachten Erfahrungen illustriert werden; b) bei der Untersuchung zum semantischen Feld in 1,2-18 und beim Vergleich mit möglichen Parallelen zur vorliegenden Gattung fehlten diese gerade für die Verse 1,5-11, auch wenn anderweitige rezipierte Traditionen unzweifelhaft sind (so vor allem in Vers 9). Traditionell belegte Vorstellungen sprechen nicht gegen konkrete Adressaten. Angesichts der Vielfalt der Themen der häuslichen und gesellschaftlichen Ethik im Buch der Sprichwörter und der Weisheit, bei Jesus Sirach oder in der verbreiteten Testamentsliteratur oder später in den Gnomen des Pseudo-Phokylides, in den Sentenzensammlungen des Pseudo-Menander u.a. zeigt sich in der Selektion der Tradition die Intention des Jakobus, die von der Situation seiner Adressaten abhängig ist. Bedenkt man, was Jakobus alles hätte behandeln können im Kontext des weisheitlichen, philosophischen und paränetischen Denkens seiner Zeit, drängt sich - auch ohne den handlungsorientierten, pragmatischen Ansatz der Exegese - die grundsätzliche Situationsbezogenheit des Jak auf. Die verschiedenen Mangelzustände, Mißstände und Konflikte, die im Jak angesprochen werden, dürften demnach auch faktisch bestanden haben. Die Einheit des Briefes bestätigt sich demnach nicht nur aufgrund der formalen und semantischen Beobachtungen, vielmehr ist sie begründet in der Einheit der Situation (analog etwa zu 1 Kor).

Darüberhinaus ist die konstitutive Beziehung des Textes zu seinen Empfängern Grundvoraussetzung jeder handlungsorientierten, pragmatischen Exegese. In ihr werden Texte umfas-

⁴³H.H.SCHMID, *Wesen und Geschichte der Weisheit. Eine Untersuchung zur altorientalischen und israelitischen Weisheitsliteratur*, Berlin 1966, 34.

⁴⁴Den Aspekt der Gegner des Jesus Sirach hat zu Recht HENGEL, *Judentum 241-275* durchgehend betont.

send immer als Texte-in-Situationen und Texte-in-Funktionen verstanden.⁴⁵ Auch theologische Texte werden als kommunikative Sprachhandlungen interpretiert, mit denen ein Verfasser das Glaubensverständnis und die Glaubenspraxis seiner Leser verändern will.

Auch der Verfasser des Jak versucht, auf eine seiner Meinung nach bestehende Konfliktsituation bei seinen Adressaten einzuwirken; anders sind die vielen Imperative (58 in 108 Versen), die vielen direkten Anreden an die Leser (19mal), die mahnenden Appelle im Konjunktiv, aber auch die Verweise auf die Alltagserfahrungen der Leser (vgl. die vielen Bilder aus Natur und Leben der Menschen und aus der Geschichte Israels) nicht zu erklären. Gelingendes Leben des einzelnen und der Gemeinde, für das Jakobus wirbt, dürfte das Motiv gewesen sein für die umfangreiche Rezeption weisheitlicher Traditionen. Auch der Rückgriff auf alttestamentliche Exempla (Abraham, Rahab, Ijob, Elija oder die Propheten insgesamt) dürften für ihn Beispiele gelingenden Lebens sein - begründet in einem zutreffenden Wirklichkeitsverständnis sowie in einer sachgerechten kommunikativen und solidarischen Praxis. All diese Elemente sind adressatenbezogen von Jakobus für eine bestimmte Wirkabsicht rezipiert.⁴⁶

Was läßt sich aus der erarbeiteten Form, Gattung und Tradition im Prolog 1,2-18 zur Situation der Adressaten sagen?

Es dürfte nicht überraschen, daß zu dieser Frage aus der Tübinger Schule bereits aus dem Jahre 1835 ein bahnbrechender und die weitere Diskussion bestimmender Aufsatz von H.Kern mit dem Titel "Der Charakter und Ursprung des Briefs Jakobi" erschienen ist.⁴⁷ Kern wendet sich gegen die traditionell vorherrschende Frage nach dem "dogmatisch-moralischen Lehrbegriff" (7ff) des Jakobus und interpretiert den Jak als Ausdruck einer ebionitisch-judenchristlichen Frömmigkeit mit antipaulinischer Tendenz, womit das Thema Arme - Reiche als primär angesehen wird.⁴⁸ Mit dieser Bestimmung hat Kern einen wichtigen Konflikt, nämlich den zwischen der Gruppe der Armen und Reichen in den Gemeinden des Jakobus, erkannt, den der Verfasser mit seinem Schreiben entschärfen will (vgl. die These in 1,9-11

⁴⁵Zur Begründung vgl. FRANKEMÖLLE, Handlungsanweisungen 11-32.

⁴⁶Mit Recht hat BAASLAND, Form, den Stil und die literarische Form des Jak adressatenbezogen ausgewertet; vgl. aaO. 3649-3661, auch wenn er damit die These verbindet, alle diese rhetorischen Figuren seien "in erster Linie fürs Ohr gedacht" gewesen: 3660; vgl. auch 3650 und 3662. Gilt dies auch für Sirach u.a.? Zu Recht betont er (3672), daß "die Sprache, Gattung und Thematik mit Überlegung auf ein bestimmtes Milieu bedacht sind."

⁴⁷In: Tübinger Zeitschrift für Theologie 8(1835) 1-73.

⁴⁸Vgl. ebd. 11-18.25-36.

und die Ausführungen dieses Themas in 2,1-13.15-16 und 5,1-6), aber mit der Reduzierung darauf als das Thema des Jak die vom Verfasser in 1,2 vorausgesetzte und in 1,5-11 entfaltete Vielfalt der Anfechtungen verfehlt. Aufgrund der formkritischen Erkenntnisse ist das Themenspektrum wie folgt zu erweitern: Die Zeit der mannigfachen Prüfungen (1,2) sollen die Adressaten als Möglichkeit zur Erlangung eines standhaften Glaubens (1,3), der aber durch ein vollkommenes Werk zu be-glaubigen ist (1,4), verstehen. Nur beim Verständnis des Glaubens als praxisorientierter Glaubensvollzug sind sie vollkommen und ganz und ohne Mangel (1,4b.c). Im einzelnen geht es um den Mangel an Weisheit (1,5-6a; ausgeführt in 3,13-18), um den Mangel an Glauben (1,6b-8; ausgeführt in 2,14-26) und um den Mangel der fehlenden Solidarität zwischen Armen und Reichen in der Gemeinde. Alle diese Aspekte illustrieren die in 1,2 vorausgesetzte und von den Adressaten vielleicht als ambivalent oder sogar negativ interpretierte Situation.

Zwei Verengungen dürften dabei von Jakobus wohl bewußt vermieden worden sein:

- a) Die für eine tiefenpsychologische Auslegung (nach C.G.Jung) durchaus vorhandene Perspektive im Jak auf den Einzelmenschen⁴⁹ in 1,4-8 wird nicht nur auf gruppenspezifische Probleme ausgeweitet bzw. ergänzt (in 1,9-11; außerdem werden die Adressaten als Gruppe angesprochen), sondern Jakobus verbindet das Sein des Menschen auch mit seinem Handeln und sieht dann beides grundlegend sozialisatorisch.⁵⁰
- b) Außerdem vermeidet Jakobus eine Trennung von sozialen und theologischen Konflikten. Wenn - wie oben festgestellt wurde - bereits im Prolog 1,2-18 das Sein und Handeln der Christen aus dem Sein und Handeln Gottes erschlossen wird, womit im Jak alles am Gottesbild hängt, gilt für ihn: "Der Streit um eine bestimmte Weise kommunikativen Handelns ist zugleich ein Streit um die Wirklichkeit Gottes"⁵¹ und umgekehrt. Auch die Verse Jak 1,2-18

⁴⁹Unter diesem Gesichtspunkt lesenswert ist das popularwissenschaftliche Buch von P.F.BARKMAN, *Der heile Mensch. Die Psychologie des Jakobusbriefes*, Kassel 1968 (englisch: *Man in Conflict, Grand Rapids 1965*), der zu Recht zeigt, daß viele neurotische Störungen aus den Konflikten zwischen Sein, Wollen und Sollen im Inneren des Menschen selbst entstehen.

⁵⁰Zu kurzen kritischen Hinweisen zur tiefenpsychologischen Auslegung von E.DREWERMANN vgl. H.FRANKEMÖLLE, *Die Geburt im Stall. Die "Weihnachtsgeschichte" im Widerstreit zwischen tiefenpsychologischer und historisch-kritischer Auslegung*, in: *Diakonia* 19 (1988) 402-410; zu einem etwas stark individualistischen und innerlichen Ansatz der Vollkommenheit im Jak vgl. J.ZMJEWSKI, *Christliche "Vollkommenheit"*. Erwägungen zur Theologie des Jakobusbriefes, in: *Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt A/5*, Graz 1980, 50-78.

⁵¹Dies ist eine der grundlegenden Thesen im Standardwerk zur Problematik von H.PEUKERT, *Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung*, Düsseldorf 1976, 298; zum linguistisch begründeten Begriff des Handelns Gottes vgl. H.KESSLER, *Der Begriff des Handelns Gottes. Überlegungen zu einer unverzichtbaren theologischen Kategorie*, in: H.U. v. BRACHEL - N.METTE (Hrsg.), *Kommunikation und Solidarität*, Freiburg - Münster 1985, 117-130.

(dies gilt aber auch für den gesamten Jak) sind als "ethisch-appellative Redehandlung" mit weisheitlich-argumentativer Ausrichtung zu verstehen, die in einer einmaligen Sprechsituation "versuchen, als Sprachhandlungen die Situation zu verändern, ... Einverständnis über neue gemeinsame Handlungsorientierungen und Handlungsmöglichkeiten herbeizuführen."⁵²

Der Jak liefert demnach - nicht nur unter ökumenischen Aspekten - kräftige Impulse für die praxisorientierte Dimension christlichen Glaubens in seinem unaufgebbaren gesellschaftlichen Bezug (der bei Jak jedoch auf die Gemeinde beschränkt zu bleiben scheint). Hierin hat er eine große Affinität zum handlungsorientierten Entwurf des Matthäus.⁵³

In den Gemeinden des Jakobus gab es nicht nur Konflikte zwischen Reichen und Armen, zwischen Gebildeten und weniger Gebildeten (vgl. 1,5 mit 3,13-18), sondern auch zwischen wirklichen Christen und solchen, die nur "orthodox" an Gott glauben zu können meinten, ohne daß ihr Glaube durch Werke als Zeichen des Glaubens beglaubigt wurde (vgl. 2,14-26). Die Orthopraxis stellt aber eine Grundvoraussetzung frühjüdischen Glaubens dar - auch für Paulus.⁵⁴ Jakobus wendet sich also an eine sozial und bildungsmäßig geschichtete Gemeinde, in der alle so gebildet gewesen sein dürften, daß der Verfasser sie mit seinem rhetorischen Stil und mit der weisheitlich begründeten Thematik (unter der historisch und textlich nicht zu begründenden Prämisse einer gelungenen Kommunikation) zu einem neuen Wirklichkeitsverständnis und Handlungsmodell meinte provozieren zu können.

⁵²H. PEUKERT, Sprache und Freiheit. Zur Pragmatik ethischer Rede, in: F. KAMPHAUS - R. ZERFAß (Hrsg.), Ethische Predigt und Alltagsverhalten, München - Mainz 1977, 44-75, ebd. 49.63 (zu den Gleichnissen Jesu).

⁵³Vgl. dazu H. FRANKEMÖLLE, Handlungsanweisungen (mit den entsprechenden Aufsätzen); DERS., Sozialcaritative Arbeit als Friedensdienst. Neutestamentliche Perspektiven und Impulse, in: Caritas 90(1989) 4-15; DERS., "Die Praxis Christi" (Mt 11,2) und die handlungsorientierte Exegese, in: Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im Neuen Testament, in: FS W. MARXSEN, Gütersloh 1989 (im Druck).

⁵⁴Zur Begründung vgl. das gründliche Buch von R. HEILIGENTHAL, Werke als Zeichen. Untersuchungen zur Bedeutung der menschlichen Taten im Frühjudentum, Neuen Testament und Frühchristentum, Tübingen 1983; zu Jak 2,14-26 ebd. 26-52. Auf die grundsätzliche Übereinstimmung zwischen Paulus und Jakobus weist zu Recht des öfteren BAASLAND hin; vgl. zuletzt DERS., Form 3678f; anders Hengel, Jakobusbrief, passim, wonach der Brief "in seinen wesentlichen Teilen antipaulinische Polemik" enthält (253). - Konfessionsgeschichtlich verständliche Gegensätze bei diesem Thema sollten überwindbar sein, wie die Literatur zum Jak zeigt; vgl. dazu FRANKEMÖLLE, Gesetz 177-198. Zum ökumenischen Stand heute vgl. K. LEHMANN - W. PANNENBERG (Hrsg.), Lehrverurteilungen - kirchentrennend? I Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Freiburg - Göttingen 1986, 35-75, bes. 56-59, wobei Jak 2,14-26 jedoch wohl nicht nur als "paränetische Ergänzung" zum paulinischen Glaubensbekenntnis zu verstehen ist (so 57), da nach Gal 5,6; Röm 2,1-16 u.a. - gut jüdisch - auch nach Paulus die Praxis Konkretion des Glaubens ist.

Gerade der Einsatz einer ohne Zweifel christlich orientierten (vgl. 1,1; 2,1), ansonsten aber ganz jüdisch gesättigten Weisheitsschrift läßt als Adressaten judenchristliche, stark hellenistisch orientierte Gemeinden als Adressaten vermuten, wie sie auch von der soziologischen Struktur her in der Spätzeit des Neuen Testaments als typisch bekannt sind.⁵⁵ Dies ist der soziologische Grund, warum der Verfasser sich an mehrere Gemeinden (1,1) richten kann.

Und nicht zuletzt bleibt festzuhalten: Wie die Verfasser der frühjüdischen Weisheitsschriften tritt Jakobus nicht als autoritärer Theologe auf, sondern wirbt als Lehrer, der sich zugleich als Mitglied der Gemeinde versteht, bei seinen Lesern um Einverständnis. Er klagt nicht nur eine kommunikative Praxis ein, er lebt sie - wodurch die Wahl der literarischen Gattung motiviert sein dürfte - selbst konkret vor. Das Thema seines Briefes ist - handlungsorientiert verstanden - Hinweis auf eine solidarische Praxis zwischen ihm als Weisheitslehrer (3,1) und den verschiedenen gefährdeten Gruppen in der Gemeinde.

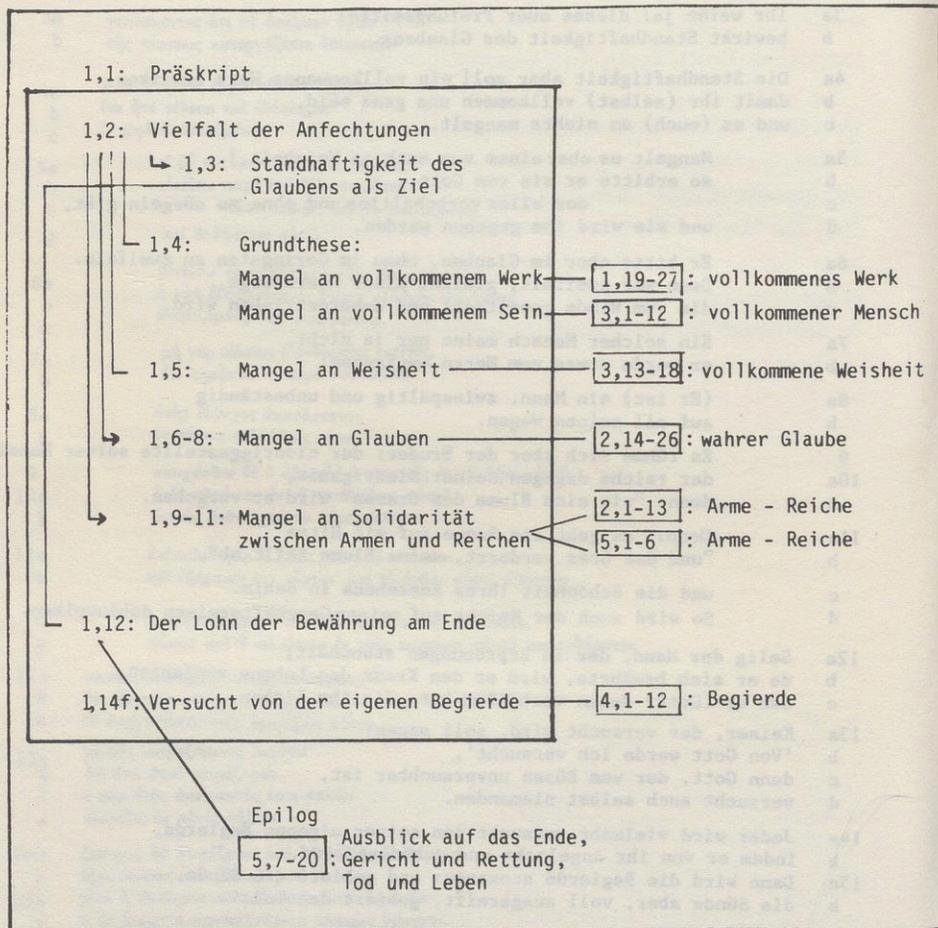
⁵⁵Differenzierter zur Situation der Adressaten vgl. FRANKEMÖLLE, Gespalten 169-174; vgl. insgesamt den soliden Forschungsüberblick bei POPKES, Adressaten 53-124.

Von Prüfungen und ihren anthropologischen und theologischen Aspekten

- Jak 1,2a πᾶσαν χαρὰν ἠγήσασθε, ἀδελφοί μου,
b ὅταν πειρασμοὶ περιπέσῃτε ποικίλοις.
- 3a γινώσκοντες ὅτι τὸ δοκίμιον ὑμῶν
b τῆς πίστεως κατεργάζεται ὑπομονήν.
- 4a ἡ δὲ ὑπομονὴ ἔργον τέλειον ἐχέτω,
b ἵνα ἦτε τέλειοι καὶ ὀλόκληροι
c ἐν μηδενὶ λειπόμενοι.
- 5a εἰ δὲ τις ὑμῶν λείπεται σοφίας,
b αἰτείτω παρὰ τοῦ δίδοντος θεοῦ
c πᾶσιν ἀπλῶς καὶ μὴ ὀνειδίζοντος
d καὶ δοθήσεται αὐτῷ.
- 6a αἰτείτω δὲ ἐν πίστει μὴδὲν διακρινόμενος·
b ὁ γὰρ διακρινόμενος ἕοικεν κλύδωνι θαλάσσης
c ἀνεμιζόμενῳ καὶ βριτζιζόμενῳ.
- 7a μὴ γὰρ οἰέσθω ὁ ἄνθρωπος ἐκεῖνος,
b ὅτι λήμψεται τι παρὰ τοῦ κυρίου·
- 8a ἀνὴρ διψυχὸς ἀκατάστατος
b ἐν πάσι ταῖς ὁδοῖς αὐτοῦ.
- 9 καυχάσθω δὲ ὁ ἀδελφὸς ὁ ταπεινὸς ἐν τῷ ὕψει αὐτοῦ,
10a ὁ δὲ πλούσιος ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ,
b ὅτι ὡς ἄνθος χόρτου παρελεύσεται.
- 11a ἀνέτειλεν γὰρ ὁ ἥλιος· σὺν τῷ καύσωνι
b καὶ ἐξήρανε τὸν χόρτον καὶ τὸ ἄνθος αὐτοῦ ἐξέπεσεν,
c καὶ ἡ εὐπρέπεια τοῦ προσώπου αὐτοῦ ἀπώλετο.
d οὕτως καὶ ὁ πλούσιος ἐν ταῖς πορείαις αὐτοῦ μαραινθήσεται.
- 12a μακάριος ἀνὴρ ὁς ὑπομένει πειρασμόν,
b ὅτι δοκιμὸς γενόμενος λήμψεται τὸν στέφανον τῆς ζωῆς,
c ὃν ἐπηγγέλατο τοῖς ἀγαπῶσιν αὐτόν.
- 13a μηδεὶς πειραζόμενος λεγέτω
b ὅτι ἀπὸ θεοῦ πειράζομαι.
c ὁ γὰρ θεὸς ἀπειραστός ἐστι κακῶν·
d πειράζει δὲ αὐτὸς οὐδένα.
- 14a ἕκαστος δὲ πειράζεται ὑπὸ τῆς ἰδίας ἐπιθυμίας
b ἐξελκόμενος καὶ δολαζόμενος·
- 15a εἴτα ἡ ἐπιθυμία συλλαβούσα τίκτει ἁμαρτίαν,
b ἡ δὲ ἁμαρτία ἀποτελεσθεῖσα ἀποκίει θάνατον.
- 16 μὴ πλανᾶσθε, ἀδελφοί μου ἀγαπητοί.
- 17a πᾶσα δόσις ἀγαθῆ καὶ πᾶν δῶρημα τέλειον
b ἔνωθεν ἐστὶν κατὰ βραῖνον
c ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φώτων,
d παρ' ᾧ οὐκ ἔστι παραλλαγῆ ἢ τροπῆς ἀποσκίασμα.
- 18a βουληθεὶς ἀπεκύησεν ἡμᾶς λόγῳ ἀληθείας,
b εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς ἀπαρχὴν τινα τῶν αὐτοῦ κτισμάτων.

- 1,2a Für lauter Freude haltet es, meine Brüder,
b wenn ihr in mannigfache Prüfungen geraten seid.
- 3a Ihr wißt ja: dieses euer Prüfungsmittel
b bewirkt Standhaftigkeit des Glaubens.
- 4a Die Standhaftigkeit aber soll ein vollkommenes Werk bewirken,
b damit ihr (selbst) vollkommen und ganz seid,
c und es (euch) an nichts mangelt.
- 5a Mangelt es aber einem von euch an Weisheit,⁷
b so erbitte er sie von Gott,
c der allen vorbehalten und ohne zu nörgeln gibt,
d und sie wird ihm gegeben werden.
- 6a Er bitte aber im Glauben, ohne im Geringsten zu zweifeln.
b Denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswohle,
c die vom Winde gepeitscht und umhergetrieben wird.
- 7a Ein solcher Mensch meine nur ja nicht,
b er werde etwas vom Herrn empfangen.
- 8a (Er ist) ein Mann, zwiespältig und unbeständig
b auf all seinen Wegen.
- 9 Es rühme sich aber der Bruder: der niedriggestellte seiner Hoheit,
10a der reiche dagegen seiner Niedrigkeit,
b denn: "wie eine Blume des Grasses" wird er vergehen.
- 11a Denn: es geht die Sonne auf mit Hitze
b "und das Gras verdorrt, seine Blume fällt ab",
c und die Schönheit ihres Aussehens in dahin.
d So wird auch der Reiche auf seinen Geschäftsreisen dahinwelken.
- 12a Selig der Mann, der in Erprobungen standhält;
b da er sich bewährte, wird er den Kranz des Lebens empfangen,
c den er (Gott) denen verheißen hat, die ihn lieben.
- 13a Keiner, der versucht wird, soll sagen:
b 'Von Gott werde ich versucht',
c denn Gott, der vom Bösen unversuchbar ist,
d versucht auch selbst niemanden.
- 14a Jeder wird vielmehr versucht von seiner eigenen Begierde,
b indem er von ihr angelockt und geködert wird.
- 15a Dann wird die Begierde schwanger und gebiert die Sünde,
b die Sünde aber, voll ausgereift, gebiert den Tod.
- 16 Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder!
- 17a Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk
b ist von oben, es kommt herab
c vom Vater der Lichter
d bei dem es keine Veränderung gibt oder eines Wechsels Verschattung.
- 18a Er wollte uns und hat uns geboren durch das Wort der Wahrheit,
b damit wir eine Art Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.

Der Prolog (1,2-18) als Stichwortlieferant

für den Jak (eine Grobskizze)

Diese Grobskizze gibt die anthropologische und ekklesiale Dimension des Prologes und die Aufnahmen der Stichworte im Verlauf des Briefes wieder. Eine ausführliche Untersuchung des semantischen Netzes des Jak hätte auch die theozentrischen Hinweise aus dem Prolog in 1,5.7.12.13.17 und deren Aufnahme im Brief mitzubeachten; sie sind oben implizit enthalten.

Jesus Sirach (ed. A. Rahlfs, Septuaginta, Stuttgart ⁸1965)

2, 1-18

- 2 1 Τέκνον, (ε) προσέρχη δουλεύειν κυρίῳ,
 ἐτοίμασον τὴν ψυχὴν σου εἰς πειρασμόν·
 2 εὐθουν τὴν καρδίαν σου καὶ καρτέρησον
 καὶ μὴ σπεύσης ἐν καιρῷ ἐπαγωγῆς·
 3 κολλήθητι αὐτῷ καὶ μὴ ἀποστής·
 4 (ὁ) αὐερῆς ἐπ' ἐσχάτων σου.
 4 πᾶν, δ, (εἰ) ἐπαχθῆ σοι, δέξαι
 καὶ ἐν ἀλλάγμασιν ταπεινώσεώς σου μακροθύμησον·
 5 (ὅτι) ἐν πυρὶ δοκιμάζεται χρυσός
 καὶ ἄνθρωποι δεκτοὶ ἐν καμίνῳ ταπεινώσεως.
 6 πίστευσον αὐτῷ, καὶ ἀντιλήμψεται σοι·
 εὐθουν τὰς ὁδοὺς σου καὶ ἔλπισον ἐπ' αὐτόν.
 7 Οἱ φοβούμενοι τὸν κύριον, ἀναμείναι τὸ ἔλεος αὐτοῦ
 καὶ μὴ ἐκκλίνετε, ἵνα μὴ πέσῃτε.
 8 οἱ φοβούμενοι κύριον, πιστεύσατε αὐτῷ,
 καὶ οὐ μὴ πταισῇ ὁ μισθὸς ὑμῶν.
 9 οἱ φοβούμενοι κύριον, ἐλπίσατε εἰς ἀγαθὰ
 καὶ εἰς εὐφροσύνην αἰῶνος καὶ ἔλεος.
 10 ἐμβλέψατε εἰς ἀρχαίας γενεάς καὶ ἴδετε·
 τίς ἐνεπίστευσεν κυρίῳ καὶ κατησχύνθη;
 ἢ τίς ἐνέμεινεν τῷ φόβῳ αὐτοῦ καὶ ἐγκατελείφθη;
 ἢ τίς ἐπεκαλέσατο αὐτόν, καὶ ὑπερείδεν αὐτόν;
 11 διότι οἰκτίρμων καὶ ἐλεήμων ὁ κύριος
 καὶ ἀφήσιν ἁμαρτίας καὶ σφίζει ἐν καιρῷ θλίψεως.
 12 Ὅσαι καρδίας δειλαῖς καὶ χερσὶν παρειμέναις
 καὶ ἁμαρτωλῶ ἐπιβαίνοντι ἐπὶ δύο τρίβους.
 13 οὐαὶ καρδίᾳ παρειμένη, ὅτι οὐ πιστεύει·
 διὰ τοῦτο οὐ σκεπασθήσεται.
 14 οὐαὶ ὑμῖν τοῖς ἀπολωλεκόσιν τὴν ὑπομονήν·
 καὶ τί ποιήσετε ὅταν ἐπισκέπτηται ὁ κύριος;
 15 οἱ φοβούμενοι κύριον οὐκ ἀπειθήσουσιν ῥημάτων αὐτοῦ,
 καὶ οἱ ἀταπῶντες αὐτὸν συντηρήσουσιν τὰς ὁδοὺς αὐτοῦ.
 16 οἱ φοβούμενοι κύριον ζητήσουσιν εὐδοκίαν αὐτοῦ,
 καὶ οἱ ἀταπῶντες αὐτὸν ἐμπλησθήσονται τοῦ νόμου.
 17 οἱ φοβούμενοι κύριον ἐτοιμάσουσιν καρδίας αὐτῶν
 καὶ ἐνώπιον αὐτοῦ ταπεινώσουσιν τὰς ψυχὰς αὐτῶν.
 18 ἐμπεσοῦμεθα εἰς χεῖρας κυρίου
 καὶ οὐκ εἰς χεῖρας ἀνθρώπων·
 ὡς γὰρ ἡ μεταλωσύνη αὐτοῦ,
 οὕτως καὶ τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

15, 11-20

- 11 μη εἶπης ὅτι Διὰ κύριαν ἀπέστην·
 ἃ γὰρ ἐμίσησεν, οὐ ποιήσει.
- 12 μη εἶπης ὅτι Αὐτός με ἐπλάγησεν·
 οὐ γὰρ χρεῖαν ἔχει ἀνδρὸς ἁματωλοῦ.
- 13 πᾶν βδέλυγμα ἐμίσησεν ὁ κύριος,
 καὶ οὐκ ἔστιν ἀγαπῆτὸν τοῖς φοβουμένοις αὐτόν.
- 14 αὐτὸς ἐξ ἀρχῆς ἐποίησεν ἄνθρωπον
 καὶ ἀφήκεν αὐτόν ἐν χειρὶ διαβουλίου αὐτοῦ.
- 15 ἐὰν θέλῃς συντηρήσεις ἐντολάς
 καὶ πίστιν ποιήσαι εὐδοκίας.
- 16 παρέθηκέν σοι πῦρ καὶ ὕδωρ·
οὐ ἐὰν θέλῃς, ἔκτενεῖς τὴν χειρά σου.
- 17 ἔναντι ἀνθρώπων ἡ Ζωὴ καὶ ὁ θάνατος,
 καὶ ὃ ἐὰν εὐδοκήσῃ, δοθήσεται αὐτῷ.
- 18 ὅτι πολλὴ ἡ σοφία τοῦ κυρίου·
 ἰσχυρὸς ἐν δυναστείᾳ καὶ βλέπων τὰ πάντα,
- 19 καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ἐπὶ τοὺς φοβουμένους αὐτόν
 καὶ αὐτὸς ἐπιγνώσεται πᾶν ἔργον ἀνθρώπου.
- 20 οὐκ ἐνετείλατο οὐδενὶ ἄσεβειν
 καὶ οὐκ ἔδωκεν ἄνεσιν οὐδενὶ ἁμαρτάνειν.

Zum semantischen Feld in Jak 1,2-18

	A	F	V	B	P	p	G	Gl	v	T	S	W	Th	N	L	U	i	Sü	To	sch
Jak 1,1-18	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x
Sir 2,1-18	x	(x) 29v	x			x	x	x				1,1 -30	x	x	x					
Sir 15,11-20													x		x	x	x	x	x	x
Sir 27,5.7			x			x														
Sir 31,8-11						x			x		x									
Jdt 8,24-29	x	(x)	x			x						x								
Weish 3,4-6			x			x														
Weish 11,9f			x			x														
Ps 25,2			x			x														
Ps 105						x		x			x									
Ps 106												x								
Jub 17,18		x					x	x	x											
Jub 19,3.8		x					x													
Est XII Patr, Jos 2,7		x					x													
Röm 5,3-5		(x)		x	(x)		x													
1 Petr 1,6f		(x)	x		x			x							x					
1 Petr 4,12-14		(x)		x							x									
Mt 5,11f		(x)		x							x				x					
Hebr 10,32-36		(x)		(x)			x								x					

In der Übersicht bezeichnen die Anfangsbuchstaben folgende Elemente:

A: Anrede

G: Geduld

N: Niedrigkeit

F: Freude

Standhaftigkeit

L: Lohn, eschatologischer
Ausblick

V: Versuchung(en)
versucht werden

Gl: Glaube, glauben

U: Gott als Verursacher

B: Bedrängnis, Leiden

v: vollkommen

i: irren

P: Prüfungsmittel

T: Tun, Werk

Sü: Sünde

p: geprüft werden,
geläutert werden

S: Seligpreisung

To: Tod

W: Weisheit

Th: Thora, Gesetz

sch: schaffen, machen